 © Ornithologische Gesellschaft Bayern

Die Brutplätze des Brachvogels *(Numenius arquata)*, Rotschenkels *(Tringa totanus)* und der Uferschnepfe *(Limosa limosa)* in Nordbayern

Von **Anton Gauckler** und **Manfred Kraus**[1])

Die hier behandelten Arten brüten in feuchten Süßgraswiesen weitflächiger Fluß- und Bachtäler, Rotschenkel und Uferschnepfe außerdem in den Sümpfen verlandeter oder nicht bespannter Weiher.

Die Landschaften Nordbayerns werden von niedrigen Mittelgebirgen geprägt. Nur an wenigen Stellen sind weite, feuchte Talauen vorhanden. Die Wiesen reichen bis an die Uferböschungen heran, da Auwälder bis auf kleine Reste entlang der Ufer gerodet sind. Nach der Frühjahrsschneeschmelze treten die Flüsse auf Strecken mit geringem Gefälle und vielen Mäandern (Aisch, Altmühl, Nab) regelmäßig über die Ufer und überschwemmen die ebenen Talwiesen. (Durch starke Regenfälle kommt es gelegentlich auch zu Sommerhochwässern.) In kleinen natürlichen Senken und flachen Mulden verlandeter Altwässer hinterlassen die Frühjahrshochwässer für einige Zeit — oft über mehrere Wochen — seichte Wasserlachen. Wenn diese nach und nach austrocknen, bleibt ein feiner Schlammüberzug zurück, der das Graswachstum behindert. An diesen, oft nur wenige Dutzend m² großen Flächen suchen Uferschnepfe und Rotschenkel mit Vorliebe nach Futter; auch ihre Jungen ziehen sie hier auf. Bei regelmäßiger Überschwemmung neigen diese Geländeteile zur Versumpfung.

Wegen der Überschwemmungen und des hohen Grundwasserstandes sind die Talauen für die Anlage von Siedlungen und Äckern untauglich. Diese Faktoren, wie auch die Unbegehbarkeit der ausgedehnten Wiesenflächen bis zum Grasschnitt, gewährleisten zur Brutzeit eine gewisse Menschenferne und Ruhe.

Die Weiher des oberfränkischen Teichgebietes westl. Erlangen und der Schwarzenfeld-Schwandorfer Senke in der Oberpfalz haben als Nahrungsrevier für die Rotschenkel- und Uferschnepfenpopulationen der benachbarten Talwiesen Bedeutung, selbst wenn sie mehrere Kilometer entfernt liegen. Gesömmerte und verlandete Weiher sowie aus ihnen hervorgegangene Sumpfwiesen sind selber beliebte Brutplätze für beide Limicolenarten.

Nachfolgend werden die Brutplätze jeder Art, nach Flußgebieten und von O nach W geordnet, beschrieben. Unter Nordbayern verstehen wir in diesem Zusammenhang die nördlich des Donautales gelegenen Gebiete Bayerns, also die drei fränkischen Regierungs-

[1]) Für schriftliche und mündliche Auskünfte sind wir den im Text zitierten Herren zu Dank verpflichtet.

bezirke, die Oberpfalz und Teile Niederbayerns und Schwabens. Außer der jetzigen Verbreitung und der Größe der Brutbestände sollen auch die Bestandsschwankungen in den letzten 100 Jahren sowie Arealveränderungen (Einwanderung der Uferschnepfe) aufgezeigt werden. Einschlägige Literatur ist nur spärlich vorhanden und nicht immer zuverlässig.

I. Die nordbayerischen Brutplätze

A. Brachvogel

1. Regental

Hier besteht in den weiten Wiesenflächen westlich von Cham, wo der Regen den Böhmerwald verläßt, ein Brutplatz, der von mind. 10 Paaren besetzt ist. Auf dieses Vorkommen machte uns O. Mergenthaler (briefl.) aufmerksam, dem es seit 1942 — dem Beginn seiner Beobachtungstätigkeit — bekannt ist. Gengler (1913), Lankes (1927 u. 1928) sowie Jäckel (1891) war es noch unbekannt. Leider muß es ungewiß bleiben, ob dieser Brutplatz von den genannten Autoren nur übersehen wurde oder erst in den letzten Jahrzehnten entstanden ist.

2. Nabtal

Das einzige Vorkommen liegt unweit des großen Weihergebietes zwischen Schwarzenfeld und Schwandorf. Bereits 1951 und 1953 traf Mergenthaler 2 bzw. 6 Brachvögel zur Brutzeit an. Am 17. 5. 1957 beobachtete hier Lischka 1 Paar, das sich stark brutverdächtig verhielt. Wegner (Fronberg) fand dann am 7. 6. 1958 ein Dreiergelege, aus dem bald die Kücken ausschlüpften (briefl. an E. Gebhardt). Drei Brachvögel sah der gleiche Beobachter 1959 (10. 5.) an derselben Stelle. Auch 1961 soll dieser Brutplatz wieder besetzt gewesen sein. Wahrscheinlich ist das Nabtal erst in den letzten 20 Jahren besiedelt worden, da u. a. auch Stark (1937 u. 1941) nichts über den Brachvogel schreibt.

3. Kauerlacher Weiher

Lischka und Verff. beobachteten am 24. 6. 51 2 Brachvögel in den Wiesen der Schwarzach südl. des genanten Weihers, die wahrscheinlich hier brüteten. Auch in den späteren Jahren (1959 bis 1961) lebten hier 2 bis 3 Paare während der Brutzeit (Conradty, Grimmer, Kleindienst mündl.); Gelege oder Junge wurden noch nicht aufgefunden. 1962 balzten wiederum 2 Paare. Auch hier dürfte es sich um eine Neuansiedlung der letzten 15 Jahre handeln, da weder Jäckel, Gengler noch die Beobachter, die vor und während des zweiten Weltkrieges hierherkamen, darüber berichten.

Nach einer Mitteilung in den Mat. zur Avifauna Bayerns brütete 1885 1 Paar in der Umgebung von Schwabach (keine Ortsangabe).

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern

4. Altmühltal

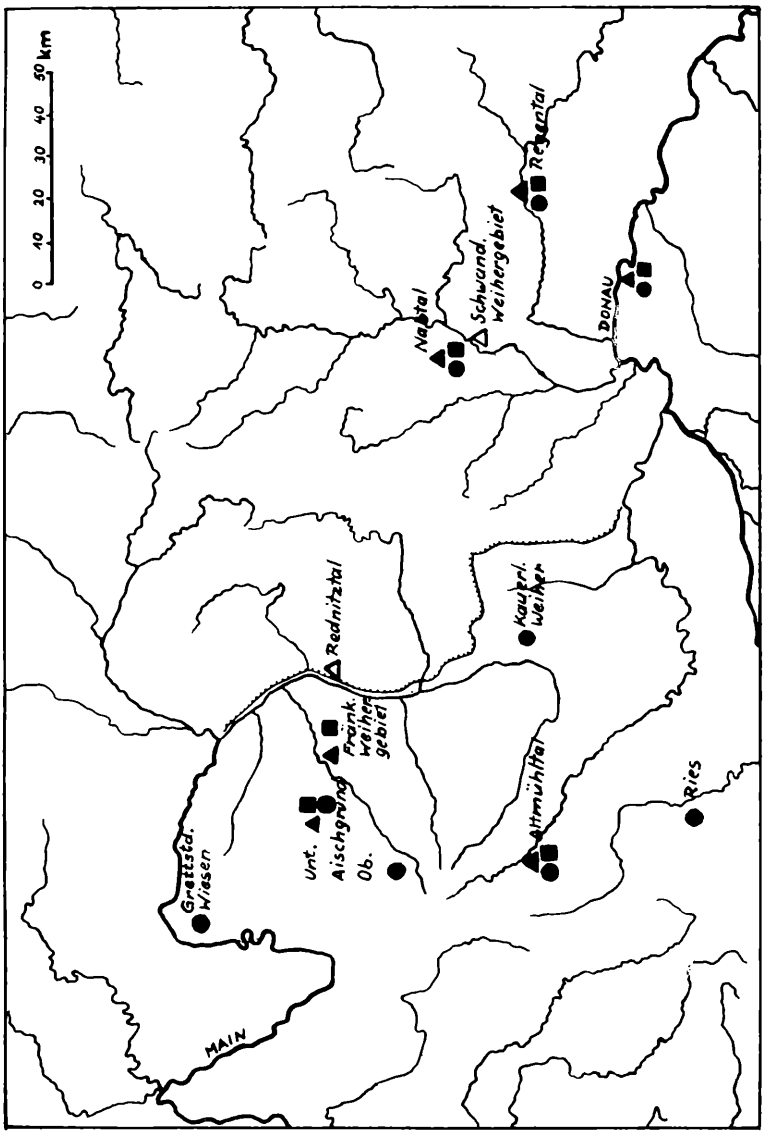
In den Altmühlwiesen brüten Brachvögel zwischen Ornbau und Dittenheim auf einer Strecke von 16 km; am dichtesten und zahlreichsten siedeln sie jedoch zwischen Ornbau und Altenmuhr.

Zorn (1742, zitiert nach Gengler 1925) weiß in seiner Petinotheologie über diesen Brutplatz noch nichts zu berichten. Zu Jäckels Zeiten war er jedoch bereits lange bekannt. Jäckel, der von 1862 bis 1869 im nahe gelegenen Sommersdorf als Pfarrer wirkte, zählte alljährlich 10 bis 12 Brutpaare. Nach Gengler (1925) brütete der Brachvogel bis 1912 in gleicher Anzahl und späterhin — angeblich in geringerer. Zwischen 1900 und 1934 brüteten jedoch allein in den Altmühlwiesen in der Umgebung des Dorfes Wald etwa 20 Paare (Bezzel briefl.). Am 11. 5. 1962 balzten zwischen Ornbau und Dittenheim an 22 Stellen Brachvögel. Es dürfte sich jedoch schätzungsweise um 40 Paare gehandelt haben, da hohes Gras und die weite Entfernung die Beobachtung behinderten. Auch in den folgenden Jahren blieb der Bestand mindestens auf gleicher Höhe, nahm aber eher zu. 1953 (Götz mündl.) und 1957 brüteten allein zwischen Altenmuhr und Hirschlach 20 Paare. Für 1958 schätzt Müssel (1959) den Gesamtbestand mit 25 Paaren viel zu niedrig ein. Den Brutbestand des ganzen Gebietes für 1960 gibt Schneider (1961) mit 60 Paaren u. E. nicht zu hoch an. Auch 1961 und 1962 waren die Brachvögel unvermindert häufig (Lischka u. Verff.). Nester und Jungvögel fanden unsere Gewährsleute und wir im letzten Dezennium alljährlich.

5. Aischgrund

Erstmals traf Wüst (mündl.) im oberen Aischgrund während des letzten Krieges mehrere Brachvögel in der Nähe des Militärflugplatzes Illesheim (westl. Windsheim) an, die seiner Meinung nach hier nisteten. Seit 1950 hielten wir hier vergeblich nach ihnen Ausschau. Offenbar hatte diese Population ihren Brutplatz weiter flußabwärts nach Dottenheim verlegt. 1954 erfuhren wir, daß sich hier Brachvögel zur Brutzeit aufhielten; am 4. 5. 1958 beobachteten wir dann 5 Stück. 1960 brüteten nach Dreyer, Pietsch und Schultheiss (mündl.) hier mehrere Paare; nichtflügge Jungvögel wurden mehrfach beobachtet. Im Mai 1961 zählte Gauckler 6 Berutpaare; auch 1962 war der Platz wieder besetzt. Im unteren Aischgrund, inmitten der oberfr. Weiherlandschaft, fanden Lischka und Verff. bereits am 28. 4. 1957 1 Nest mit 2 Eiern östl. Gremsdorf, nachdem schon Dreyer ein Jahr vorher (29. 4.) 1 Paar bei Demanthsfürth beobachtet hatte. Auch 1958 und 1961 wurde hier ein Paar angetroffen.

Bei den beiden zuletzt genannten Vorkommen handelt es sich sicher um Neugründungen der letzten Jahre, da der untere Aischgrund seit



Karte von Nordbayern mit den Brutplätzen von Brachvogel = ●, Rotschenkel = ▲ (△ = ehemals) und Uferschnepfe = ■

1950 von uns häufig besucht wird. Auch der vorübergehende Brutplatz bei Illesheim und jener bei Dottenheim dürften erst zwischen 1930 und 1940 besiedelt worden sein, da Frey (1928 u. 1933) — ein Windsheimer Beobachter — den Brachvogel nicht nennt. Jäckel, der von 1853 bis 1862 in Neuhaus/Aisch und von 1869 bis 1885 in Winds-

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

heim amtierte, war im gesamten Aischtal kein Vorkommen bekannt; auch GENGLER (1912 u. 1925) und spätere Besucher des Aischgrundes trafen ihn nicht an.

6. Grettstadter Wiesen

Hier brütet der Brachvogel in einem kleinen Wiesenmoor der unterfränkischen Gäulandschaft nahe dem Maintal. Bereits zu JÄCKELS Zeiten nisteten einige Paare. In den letzten Jahrzehnten war der Brutplatz jedoch längere Zeit verwaist (wie lange?). 1956 stellten sich wieder 2 Paare ein (FRIEDRICH u. K. GAUCKLER mündl.). FRIEDRICH fand ein Nest mit schlüpfenden Jungen. Seit mindestens 4 Jahren ist der Brachvogel hier wieder verschwunden.

7. Ries

JÄCKEL (1891) erwähnt einen Brutplatz bei Nördlingen und Wemding; hier wurde am 5. 6. 1855 ein Brachvogel auf dem Nest gefangen (JÄCKEL 1856).

Bis in unsere Tage fehlen dann weitere Berichte. Erst E. HEER (briefl.) konnte nachweisen, daß dieses Vorkommen auch heute noch nicht erloschen ist. Zunächst wurden von HEER am 20. 6. 1954 auf den Wörnitzwiesen bei Bühl 13 Brachvögel angetroffen. 1959 (17. 6.) konnte der gleiche Beobachter auf derselben Wiese 33 Brachvögel zählen und 1 juv. beringen, endlich konnte er ebendort am 9. 6. 1962 27 dieser Vögel beobachten. Auf Grund der vorliegenden Mitteilungen kann für den Raum Bühl-Rudelstetten ein Brachvogelbestand von 15—20 Paaren angenommen werden. Seit mind. 1954 brüten außerdem 1—2 Paare nordöstlich von Nördlingen. Fang eines Jungvogels am 6. 6. 1961.

Coburg: 1912 soll der Brachvogel bei Neuses in einem Paar gebrütet haben (BRÜCKNER 1926).

Donautal

Ein großes zusammenhängendes Brutareal des Brachvogels liegt an der Grenze des untersuchten Gebietes. Es handelt sich um das ganze bayerische Donautal, in dessen weiten Wiesenmooren und Auwiesen der Brachvogel heute noch an vielen Stellen nistet. Diese Vorkommen stellen die Verbindung zu den zahlreichen Brutplätzen des nördlichen Alpenvorlandes her.

Dessen Brutbestand ist infolge Meliorierung und Besiedelung der Moore stark geschrumpft. Der südbayerische Brachvogelbestand (einschließlich des Donautales) beträgt aber dennoch ein Vielfaches des nordbayerischen, da die geeigneten Biotope eine erheblich größere Ausdehnung besitzen.

B. Rotschenkel

1. Regental

Im Regental bei Cham brüten seit etwa 20 Jahren mindestens 5 Paare (Mergenthaler briefl.). Ob dieser Brutplatz schon früher besetzt war, bleibt ungewiß; in der Literatur über den Bayerischen Wald ist darüber nichts zu finden.

2. Nabtal und Schwandorfer Weiher

Das Brutgebiet liegt z. Z. in den Nabwiesen zwischen Schwarzenfeld und Schwandorf. Zur Nahrungssuche kommen die Rotschenkel regelmäßig an die Asbacher Teiche am Rande des Nabtales. Vom 12. bis 13. 6. 1954 beobachteten wir 2 Stück am nahe gelegenen Thundorfer Weiher; am 17. 5. 57 zeigten sich 2 Paare um ihre Jungen besorgt (Lischka mündl.); schließlich standen am 10. 6. 1957 12 Rotschenkel — wohl 2 Familien mit Jungen — in den Asbacher Teichen. Nach Wegner (briefl.) war 1959 (7. 5.) 1 Paar am Brutplatz. Ein Ex. sahen Verff. hier 1962 (22. 7.). Auch Mergenthaler (briefl.) beobachtete hier im Verlauf der letzten 20 Jahre verschiedene Male Brutpaare.

Schon im vorigen Jahrhundert wurden an den Schwarzenfeld-Schwandorfer Weihern zweimal brütende Rotschenkel angetroffen; 1891 mehrere Paare, 1899 1 Paar (Parrot 1891 u. 1901). Ob der Rotschenkel seit der Jahrhundertwende im Gebiet regelmäßig nistet, muß ungewiß bleiben. Stark (1937 u. 1941) berichtet über sein Vorkommen nichts.

3. Altmühltal

Am 11. 5. 1952 lief am Rande eines Altwassers bei Dittenheim 1 Rotschenkel umher; 1953 vermißten wir die Art im Gebiet. Volland (mündl.) fand dann am 13. 5. 1956 4 eifrig balzende Paare zwischen Altenmuhr und Hirschlach. 1957 (5. 5.) hatten am gleichen Platz 3 Paare ihre Reviere. In den anschließenden Jahren scheint der Rotschenkel hier nicht mehr gebrütet zu haben (Müssel 1959 und Schneider 1961). Jäckel und Gengler kannten den Rotschenkel hier nicht als Brutvogel.

Rednitztal: Nur im Jahre 1914 brüteten mehrere Paare bei Baiersdorf-Wellerstadt (Gengler 1925).

4. Oberfränkisches Weihergebiet

An den Moorweihern brütet der Rotschenkel in den Seggensümpfen und auf den bewachsenen Schlammböden nicht bespannter Weiher, sowie in feuchten bis versumpften Süßgraswiesen. Bereits zu Jäckels Zeiten brüteten jährlich 1 bis 2 Paare; auch Gengler (1912), Model (1923) und Wüst (1934) führen Sommerbeobachtungen an, die

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern

vermuten lassen, daß auch zu jenen Zeiten Rotschenkel an den Weihern nisteten. Seit 1948 ist der Brutplatz alljährlich besetzt; 1961 von 3 Paaren, 1952, 55 und 56 sowie 58 bis 60 von 2 Paaren, in den übrigen Jahren nur von einem Paar.

An der Grenze des behandelten Gebietes, im Donautal unterhalb Regensburg, nisten nach MERGENTHALER (mündl.). ebenfalls ca. 10 Paare. Die südbayerische Population hat dagegen stark abgenommen, da viele Brutplätze zerstört worden sind.

C. Uferschnepfe

1. Regental

Hier beobachtete MERGENTHALER am 18. 4. 51 4 Ex. zwischen Pösing und Cham und am 16. 5. 1952 zwei balzende Paare. Ein Brutnachweis steht noch aus.

2. Nabtal

In den Nabwiesen südlich Schwarzenfeld stellte erstmals LISCHKA am 15. und 17. 5. 1957 7 Limosen fest und fand den Brutplatz von 2 Paaren, der auch 1959 besetzt war (WEGNER briefl.). Er dürfte erst nach dem Krieg entstanden sein, weil STARK (1937 u. 1941) nichts davon berichtet.

3. Altmühltal

Bereits 1950 berichtete uns E. GEBHARDT, daß er aus Dittenheim Nachricht über einen Gelegefund erhalten habe. 1952 und 53 begegneten Verff. dort keiner Uferschnepfe. Erstmals traf dann K. GAUCKLER am 3. 6. 1956 bei Altenmuhr 1 Ex. an. 1958 brüteten 2 Paare, 1959 4 und 1960 5 Paare in den Wiesen zwischen Altenmuhr und Ornbau (MÜSSEL 1959, SCHNEIDER 1961). Auch 1961 und 62 war der Platz wieder besetzt (SCHNEIDER und WERZINGER mündl.).

4. Aischgrund und Oberfränkische Weiher

Hier wurden erstmals für Nordbayern mit Sicherheit brütende Uferschnepfen nachgewiesen. Der Bestand dieser Population wurde in der Folgezeit auch am genauesten kontrolliert. JÄCKEL kannte die Art nur als regelmäßigen Durchzügler im Frühjahr, die im Laufe seiner Beobachtungszeit immer häufiger wurde und manchmal bis in den Mai hinein an den Weihern verblieb. Mögliche Ansiedelungsversuche könnten durch das Jagdunwesen der damaligen Zeit verhindert worden sein. GENGLER (1912) erwähnt die Limose für das Weihergebiet überhaupt nicht mehr. Nur im Rednitztal hielt sich Ende Juli 1911 ein Trupp Jungvögel auf (GENGLER 1925); ihre Herkunft ist ungewiß. Auch heute ist der Sommer- und Herbstdurchzug außerordentlich gering. MODEL (1923) berichtet dann über 5 Früh-

jahrsbeobachtungen aus den Jahren 1921 und 22, von denen zwei schon in der Brutzeit liegen (Moorweiher: einige am 6. und 7. 5. 1922). Als Wüst und Dietz vom 29. 5. bis 1. 6. 33 das Weihergebiet durchstreiften, hatten sie das Glück, erstmals auf brütende Limosen zu treffen (Wüst 1934). Am 30. 5. 33 warnten 2 Paare heftig vor Mensch und Raubvogel in den Aischwiesen zwischen Höchstadt und Gremsdorf. Der Teichwart von den Bucher Weihern, an welche die Limosen damals schon zur Nahrungssuche flogen, wollte sie schon einige Jahre lang gesehen haben, was auf Grund der vorhergehenden Beobachtungen durchaus glaubhaft erscheint. Seitdem haben die Limosen ununterbrochen hier genistet; jedoch liegen erst ab 1952 genauere Bestandszahlen vor, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht.

Tabelle 1:

Brutbestand der Limosen im Aischgrund und an den Oberfränkischen Weihern

Jahr	Anzahl der Brutpaare	Beobachter
1933	2	Wüst (1934)
1934—1945	+ nicht alljährlich kontrolliert	Dietz (mündl.)
1946	+	Götz (mündl)
1947	+	Dietz (mündl.)
1948	+ am Gelege photographiert	Götz (mündl.)
1950	+	Verff.
1951	(2)	
1952	(3)	
1953	6	
1954	(5)	
1955	7	
1956	12	
1957	8	
1958	8	
1959	(4)	
1960	(5)	
1961	10	
1962	8	

+ = Anzahl der Brutpaare nicht ermittelt
( ) = nicht der volle Bestand erfaßt

Seit 10 Jahren hält sich der Bestand auf annähernd gleicher Höhe (7—12 Paare). Die Brutplätze liegen in den Aischwiesen zwischen Ühlfeld und Adelsdorf, sowie in den Seggensümpfen verschiedener Weihergruppen südlich des Aischtales.

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern

Itzgrund südlich Coburg:

Brückner (1926) berichtet von einem Brutplatz in den Wiesen des Itzgrundes zwischen Großheirath und Scherneck, wo von 1890 bis 1912 mehrere, gelegentlich sogar 15—20 Paare, gebrütet haben sollen. Daß die Limose im Itztal wirklich zur Brut geschritten ist, kann nicht ausreichend belegt werden; drei Stopfpräparate aus dem Naturwissenschaftlichen Museum Coburg (2 Ex. 1886 Großheirath, 1 Ex. 1851 Itzgrund) tragen keine Etiketten mit dem genauen Erlegungsdatum. Es ist daher nicht auszuschließen (wie später gezeigt werden soll, sogar sehr wahrscheinlich), daß es sich bei den zu jener Zeit beobachteten und erlegten Uferschnepfen um Durchzügler gehandelt hat, wie sie nach den Aufzeichnungen Jäckel's auch im fränkischen Weihergebiet in Trupps bis in den Mai hinein verweilten. Heute werden im Itzgrund nach Aumann (1959) Limosen nur ganz selten am Frühjahrszug beobachtet.

Donautal

Im Donautal östlich Regensburg (16—30 km unterhalb) brüten seit mindestens 10 Jahren Uferschnepfen; z. Z. werden nach Mergenthaler (briefl.) etwa 10 Brutpaare gezählt. 1958 schritt 1 Paar in den Wiesen bei Pfatter zur Brut (Hocheder 195). Diese Vorkommen liegen an der Grenze des behandelten Gebietes.

Werfen wir zur Abrundung des Bildes noch einen Blick auf die Verbreitung der Uferschnepfe in Südbayern.

Ampermoos:

Von 1929 bis 1937 nistete die Limose in wechselnder Zahl (1—5 Paare) nördlich des Ammersees; hier konnte der erste sichere Brutnachweis für Bayern erbracht werden (Wüst 1930, Laubmann 1938). Seit dem zweiten Weltkrieg nistet sie dort nicht mehr regelmäßig; 1954 fand von Frisch wieder 2 Brutpaare.

Erdinger Moos und Ismaninger Speichersee:

Bald nach der Erbauung des Speichersees (1929) stellten sich 2—3 Paare ein, die nach dem Vollaufen des Speicherbeckens an die Gfällach im Erdinger Moos umsiedelten und in diesem Seggenmoor bis heute in 2 Paaren brüten (Wüst 1931, 1954). Als sie sich 1954 wieder im Ampermoos einstellten, fehlten sie hier.

Grabenstätter Moor am Chiemsee:

1959 vermuteten hier Hohlt et al. (1960) ein Nisten in 3 Paaren, das sich in den folgenden Jahren jedoch nicht bestätigen ließ (Lohmann 1961).

II. Die ökologischen Ansprüche

A. Brachvogel

Von den drei hier behandelten Arten bewohnt er die relativ trockensten Standorte. Seine Brutreviere liegen sowohl in den reinen Süßgraswiesen, die kurz vor dem Schnitt so hoch sind, daß er in ihnen verschwindet, wie auch in anmoorigen Seggen-Binsenbeständen, die erst sehr spät im Herbst als Einstreu — oder überhaupt nicht — gemäht werden. Letztere Standortform steht dem Brachvogel bei Hirschlach an der Altmühl zur Verfügung. Sie wird dort aber keineswegs den Süßgraswiesen vorgezogen. Die Seggenwiesen bei Hirschlach sind übrigens die einzige Stelle, wo zusammen mit dem Brachvogel auch der Wiesenpieper brütet.

Weiher und schlammige Wasserlachen (Rückstände der Hochwässer) haben als Futterquelle für den Brachvogel während der Brutzeit und bei der Aufzucht der Jungen keine Bedeutung. An allen uns bekannten Nistplätzen in Nordbayern kommen gleichzeitig auch Kiebitz und Bekassine vor. Wo Uferschnepfe und Rotschenkel zusammen mit dem Brachvogel leben, bevorzugen sie, wie auch die Bekassine, die feuchteren Stellen.

Wesentlich für alle Brachvogelbrutplätze ist eine gewisse Ausdehnung der Wiesen und Offenheit der umgebenden Landschaft. So sind die Talwiesen zwischen 0,6 und 3 km breit (im Mittel 1,5 bis 2 km) und zwischen 1 und 5 km lang. Weite Talterrassen trennen sie von den stets niedrigen, begrenzenden Höhenzügen.

Bemerkenswert ist die bedeutende Siedlungsdichte in den Altmühlwiesen zwischen Altenmuhr und Ornbau; sie beträgt dort ungefähr 4,5 Paare/km². Im oberbayerischen Alpenvorland konnte Gauckler nur eine Dichte von höchstens 2 Paaren/km² ermitteln. Wahrscheinlich sind die meist sauren Wiesen der meliorierten Wiesenmoore nahrungsärmer als die üppigen Süßgraswiesen des Altmühltales. Bemerkt sei noch, daß wir im bayerischen Alpenvorland den Brachvogel nur auf Wiesenmooren — im Volksmund „Moose" genannt — und auf Süßgraswiesen brütend fanden, niemals jedoch auf Hochmooren, die im Volksmund „Filze" heißen. Diese Beobachtungen beziehen sich auf die Moore am Chiemsee-Südufer, bei Rosenheim, Bad Aibling, am Ammersee und auf das Murnauer Moor.

B. Rotschenkel

Er nistet bevorzugt auf den schütter mit der Landform des Wasserhahnenfußes, mit kleinen Binsen *(Heliocharis), Ranunculus flammula,* Kleinseggen und *Glyceria fluitans* bewachsenen Schlammböden gesömmerter oder unvollständig bespannter Weiher. Auch in

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

feuchten, im Frühjahr quatschnassen Wiesen, die neben Süßgräsern auch Seggen- und Binsenbestände aufweisen, nistet er gerne. Flächen mit einem Durchmesser von etwa 50 m und der beschriebenen Vegetation genügen bereits seinen Ansprüchen. Für die Ernährung und vor allem zur Aufzucht der Jungen sind jedoch seichte, schlammige Wasserlachen oder entsprechende Teiche erforderlich. Auch auf flottierenden Teppichen angeschwemmter Schilf-, Rohrkolben- und Simsenstengel sucht der Rotschenkel gerne nach Nahrung. Finden sich solche Möglichkeiten nicht in unmittelbarer Nähe, so fliegt er einige km weit an günstige Nahrungsquellen. Auch seine Jungen führt er stets an solche Stellen hin; manchmal 1 km und weiter.

In Südbayern brütete früher der Rotschenkel häufig auch auf locker bewachsenen Schotterinseln der Flüsse. Ein solcher, nicht alljährlich besetzter Brutplatz besteht heute noch an der Achenmündung im Chiemsee.

C. Uferschnepfe

Sie nistet zumeist an den feuchteren Stellen von Süßgraswiesen (an der Altmühl teilweise auch in Seggenwiesen), brütet aber auch in den Großseggenbeständen und auf den Schlammböden der Weiher. Auch in seicht überschwemmten, mit Seggen untermischten Röhrichten, die bereits im Herbst gemäht wurden, baut sie ihr Nest. Sobald die Jungen geschlüpft sind, werden sie aus dem rasch hochschießenden Phragmites weggeführt. Zur Nahrungssuche fliegt auch die Limose weit weg an seichte Weiher und Wasserlachen; dort watet sie gerne im flachen Wasser.

Die Ansprüche an die Weitläufigkeit des Brutplatzes sind höher als beim Rotschenkel, jedoch niedriger als beim Brachvogel. Im Wesentlichen stellt die Limose jedoch die gleichen Biotopanforderungen wie der Rotschenkel. Beide lieben alte Heuhaufen, Erdhügel, Pfähle und kleine Büsche als Rundblick gewährende Sitzplätze. Sie sind jedoch kein unbedingter Bestandteil ihrer Reviere.

Tabelle 2 gibt einen Überblick über das Zusammentreffen der drei behandelten Limikolenarten mit einigen charakteristischen Wiesenvögeln. An 4 von 10 aufgezeichneten Orten kommen Brachvogel, Rotschenkel und Uferschnepfe gemeinsam vor, an 4 Plätzen der Brachvogel allein, an je einem Brachvogel und Rotschenkel sowie Uferschnepfe und Rotschenkel. Weitere Daten und Zusammenhänge sind der Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 2:

Das Zusammentreffen von Brachvogel, Rotschenkel und Uferschnepfe an ihren nordbayerischen Brutplätzen mit einigen charakteristischen Wiesenvögeln

Art	Regental	Nabtal	Donautal	Kauerl. W.	Altmühltal	Oberfr. W.	Unt. Aischgrund	Ob. Aischgrund	Ries	Grettst. Wiesen
Brachvogel	+	+	+	+	+	—	+	+	+	+
Rotschenkel	+	+	+	—	+	+	+	—	—	—
Uferschnepfe	?	+	+	—	+	+	+	—	—	—
Kiebitz		+		+	+	+	+	+		
Bekassine		+		+	+	+	+	—		
Wachtelkönig				—	+	+	+	+		
Wiesenweihe		—	+	—	+	+	—	—		
Wiesenpieper		—		—	+	—	—	—		
Viehstelze		+		+	+	+	+	+		
Grauammer		—		—	+	+	+	+		
Braunkehlchen	+	+		+	+	+	+	+		
Beschaffenheit der Brutplätze:										
Weite Süßgraswiesen	+		+	+	+	—	+	+	+	+*
Kleine Seggensümpfe		—		—	+	+	—	—	—	—
Verlandete Teiche		—		—	—	+	—	—	—	—
Karpfenteiche als Nahrungsreservoire in der Nähe	+	+		+	—	+	+	—	—	—

\+ = Brutvogel
— = fehlt
? = Vorkommen fraglich
ohne Zeichen = es liegen keine Beobachtungen vor

* Melioriertes Wiesenmoor

III. Bruterfolg und Gefährdung des Nachwuchses

Brachvogel, Rotschenkel und Uferschnepfe bringen an ihren nordbayerischen Brutplätzen alljährlich eine größere Anzahl von Jungen hoch. Wenn wir auch keine Zahlen angeben können, so dürfte die Nachwuchsrate doch hinreichen, den Bestand zu erhalten und bei Limose und Brachvogel sogar eine Vergrößerung der Population zu ermöglichen. Der sehr kleine Rotschenkelbestand muß aber vielleicht durch „hängenbleibende" Durchzügler verstärkt werden, um

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

sich erhalten zu können. Gegen diese Vermutung spricht allerdings die sehr geringe Durchzugsfrequenz des Rotschenkels in ganz Bayern (siehe auch Wüst 1962). Jedenfalls ist es sehr auffällig, daß die Moorweiher seit 100 Jahren regelmäßig von 1—3 Paaren bezogen werden, obwohl dort nachweislich manchmal über mehrere Jahre keine Jungen hochkamen.

Durch landwirtschaftliche Frühjahrsarbeiten wird das Brutgeschäft kaum beeinträchtigt. Wiesenwalzen, die in Norddeutschland viele Gelege zerstören, werden hier kaum benutzt. Eiersammeln zu gewerblichen Zwecken, wie es Jäckel noch so drastisch schildert, und das auch während und nach den beiden Weltkriegen eine schlimme Plage war, spielt heute keine Rolle mehr. Bedrohlicher ist dagegen die Heuernte. Glücklicherweise findet sie erst Anfang Juni statt, also im Durchschnitt fast 10 Tage später als im oberbayerischen Alpenvorland. Zu dieser Zeit sind die Jungen bereits geschlüpft und mehrere Tage alt. Nach- und Spätgelege, wie sicherlich auch kleine, noch nicht recht marschfähige Junge fallen der Mahd zum Opfer. Auf den kahlen Wiesenflächen sind die kleinen Jungen auch ziemlich ungeschützt dem Zugriff von Raub- und Rabenvögeln ausgesetzt, vor allem, weil die schützenden Elternvögel durch die auf den Wiesen tätigen Menschen behindert werden. Kleine Wiesenflächen, die bereits im Mai zur Grünfuttergewinnung gemäht werden und wieder nachtreiben, haben als Deckungsmöglichkeit große Bedeutung. Seggenwiesen (Altmühl) werden sehr spät oder überhaupt nicht gemäht und bieten einen vorzüglichen Schutz. Störung durch Weidevieh kommt nicht vor. Am sichersten bringen die in den leeren Weihern brütenden Rotschenkel und Uferschnepfen ihren Nachwuchs hoch.

Der Überblick zeigt, daß das Fortkommen der drei Limikolenarten in Nordbayern derzeit wenig gefährdet ist. Eine mögliche zukünftige Gefährdung kann in früherem Grasschnitt (für Silage und künstliche Trocknung) und in wirkungsvollerer Drainage erblickt werden, die vor allem Uferschnepfe und Rotschenkel träfe. Nachteilig wird sich wahrscheinlich auch die Begradigung der Flüsse und die damit verbundene Trockenlegung der Talwiesen auswirken. Derartige Maßnahmen sind bereits an mehreren Stellen — z. B. Aischtal — im Gange. Das Ausschieben und Ausbaggern verlandeter Weiher engt die Brutmöglichkeiten für Rotschenkel und Limose nur vorübergehend ein.

Eine natürliche Gefährdung stellen die Sommerhochwässer nach starken Regenfällen dar, die besonders die Gelege vernichten; die Jungen überstehen sie oft überraschend gut. Die Hochwässer haben jedoch auch ihr Gutes. Sie vernichten den Kleinsäugerbesatz völlig. Damit verlieren die Wiesen für Raubvögel und Säuger einige Wochen lang als Jagdgebiet an Interesse, was sicherlich den Gelegen und Kücken der Sumpfvögel zugutekommt.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Bestandsentwicklung hat auch die jagdliche Schonzeit. Im vergangenen Jahrhundert wurden alle drei Arten selbst im Frühjahr und Sommer rücksichtslos verfolgt. Sie konnten sich vielerorts nicht einbürgern, da sie bereits beim Versuch abgeschossen wurden. Die Verfolgungen dauerten auch noch in diesem Jahrhundert an und wurden erst 1934 (Reichsjagdgesetz) ganz abgestellt. Äußerst günstig wirkte sich auch die waffenlose Zeit nach dem Kriege aus. Die Entwicklung der nordbayerischen Limikolenbestände ist dadurch zweifellos wesentlich beeinflußt worden.

IV. Bestandsschwankungen und Neuansiedlungen

Eindeutige Aussagen über diese Vorgänge sind wegen der spärlichen Literatur und der ungenügenden Erkundung in früherer Zeit nicht möglich.

Tabelle 3 zeigt die Entwicklung der Brutbestände seit dem 19. Jahrhundert, die Karte die Lage der einzelnen Brutplätze im nordbayerischen Raum.

Der Brachvogel hielt im 19. Jahrh. nachweislich 3 Brutplätze besetzt (Altmühltal, Grettstädter Wiesen, Ries). Während für das Altmühltal bis heute eine ständige Besiedelung verbürgt ist, fehlen für das Ries bis 1954 weitere Nachweise; daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß der Brachvogel bis zu diesem Zeitpunkt wirklich verschwunden war. Das Vorkommen in den Grettstädter Wiesen war dagegen vorübergehend erloschen. Mittlerweile waren je 1 Brutplatz im oberen Aischgrund und im Regental neu entstanden. Seit 1950 hat der Brachvogel 3 weitere Plätze neu besetzt (Nabtal, Kaulacher Weiher, unt. Aischgrund).

Mit den auch weiterhin bestehenden Ansiedlungen im Regental, Altmühltal und Aischgrund sowie den Grettstädter Wiesen (nicht regelmäßig) und dem von Heer wiederentdeckten Vorkommen im Ries bestehen in Nordbayern insgesamt 7 Brutplätze.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist der Bestand angewachsen. In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der bekannten Vorkommen verdoppelt. Auch die Zahl der Brutpaare hat sich wesentlich vermehrt. Brüteten bis 1925 nur etwa 30 Paare, so sind es heute etwa 100. In der gleichen Zeit wird aus Südbayern von einer Verringerung berichtet.

Vom Rotschenkel waren im 19. Jahrhundert 2 Brutplätze bekannt; sie haben sich bis heute gehalten (das einmalige Brüten im Rednitztal ist hier nicht weiter berücksichtigt). Auch die Zahl der Brutpaare — 2 bis 4 — ist konstant geblieben. Innerhalb der letzten 20 Jahre wurden zwei weitere Brutplätze bekannt. Wann sie entstanden sind

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Tabelle 3:

Brutplätze und Anzahl der Brutpaare von Brachvogel, Rotschenkel und Uferschnepfe in Nordbayern seit dem 19. Jahrhundert

Brutplatz	Brachvogel				Uferschnepfe				Rotschenkel			
	19. Jahrh.	1900—1925	1926—1950	1951—1962	19. Jahrh.	1900—1925	1926—1950	1951—1962	19. Jahrh.	1900—1925	1926—1950	1951—1962
Regental			ca. 10	ca. 10	—	—	—	2 ?			ca. 5	ca. 5
Nabtal			—	1—2	—	—	—	3	1—2		—	1—2
Kauerl. W.	—	—	—	1—3	—	—	—	—	—	—	—	—
Altmühltal	10—12	mind. 20	+	40—60	—	—	—	2—5	—	—	—	3—4
Aischgrund / Oberfr. Weiher	—	—	+	7	—	—	2	7—12	1—2	1—2	1—2	1—3
Grettstädter Wiesen	+		—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Ries	+			15—20	—	—	—	—	—	—	—	—
Zahl der Brutplätze	3	(1)	3	7			1	3	2	(1)	2	4
Zahl der Brutpaare	(10—12)	(mind. 20)	(10)	76—104			2	12—20	2—4	(1—2)	6—7	10—14

\+ = Zahl der Brutpaare unbekannt
— = keine Brut
? = kein sicherer Brutnachweis
( ) = nur Teilbestand bekannt
freies Feld = keine Beobachtung

— möglicherweise wurden sie bis dahin übersehen — ist unbekannt. Nordbayern besitzt derzeit also 4 Brutplätze mit zusammen 9—14 Paaren; im Donautal unterhalb Regensburg nisten weitere etwa 10 Paare. In Südbayern dagegen nahm die Population innerhalb der letzten 20 Jahre ständig ab; dies dürfte weitgehend auf Maßnahmen der Bodenbearbeitung zurückzuführen sein.

Die Uferschnepfe war im 19. Jahrhundert nur Durchzügler. Um die Jahrhundertwende soll im Itzgrund ein Brutplatz mit maximal 15 bis 20 Paaren existiert haben, der jedoch nicht sicher belegt ist und in der Literatur keine Erwähnung mehr finden sollte. Offenbar handelte es sich bei den dort beobachteten und geschossenen Vögeln um Angehörige größerer Zugtrupps, wie sie für die Limose am Frühjahrszug ja charakteristisch sind.

1929 brütete die Uferschnepfe erstmals in Südbayern (Ampermoos), kurz darauf am Speichersee und im Erdinger Moos. Fast gleichzeitig erschienen auch in Nordbayern (Aischgrund 1933) die ersten beiden Brutpaare. Während nun der Bestand in Südbayern auf 8 Paare anstieg und bald wieder auf 2 Paare abfiel, nahm die nordbayerische Population bis heute zu und besetzte seit 1950 2, wahrscheinlich sogar 3 neue Brutplätze. Ein weiteres Vorkommen besteht seit mind. 10 Jahren im Donautal östl. Regensburg (etwa 10 Paare).

Die Uferschnepfe, eine Art mit Verbreitungsschwerpunkt in Ost-, Nordosteuropa und Westasien, neigt an ihren westlichen Grenzen zu auffallenden Arealveränderungen. Es ist jedoch schwierig, zu entscheiden, ob kleine Änderungen im Grenzbereich bereits Anzeichen einer beginnenden Instabilität sind oder noch als in die normale Variation fallend gewertet werden müssen. Für diese Expansionen und Regressionen sind mehrere Faktoren verantwortlich.

In Nordbayern sind die potentiellen Brut- und Nahrungsräume — in Anzahl und Fläche — erheblich zurückgegangen. Die Zunahme des Bestandes kann nicht durch die intensivere Erkundung des Gebietes in den letzten 30 Jahren erklärt werden. Wesentliche Bedeutung kommt nach den vorhandenen Unterlagen der Bejagung zu. Durch sie könnten frühere Ansiedelungsversuche bereits im Keime erstickt worden sein.

Ein Blick auf die Verbreitungsgeschichte der Uferschnepfe in Mitteleuropa zeigt, daß eine Besiedelung Nordbayerns vor etwa 1925 als unwahrscheinlich zu gelten hat. Südlich der deutschen Mittelgebirgsschwelle und aus benachbarten Ländern (Frankreich, ČSR) sind vorher keine Brutplätze bekannt geworden. Erst 1939 wurde die Vandee (Frankreich) erreicht, 1941 das Vorkommen für die ČSR (Pardubitz) belegt (Niethammer 1951).

Im Gegensatz zur derzeitigen Expansion im europäischen Binnenland sind die Bestände im Küstenbereich — z. B. in Dänemark — teilweise stark zurückgegangen.

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern

Die derzeitigen Brutbestände von Brachvogel, Rotschenkel und Uferschnepfe in Nordbayern sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Tabelle 4:

Nordbayerischer Brutbestand für 1961 in Paaren

Ort	Brachvogel	Uferschnepfe	Rotschenkel
Regental	10		ca. 5
Nabtal	2	3	1
Altmühltal	60	5	—
Kauerl. Weiher	3	—	—
Aischgrund / Oberfr. Weiher	7	10	3
Ries	20	—	—
Zahl der Brutpaare	102	18	9
Zahl der Brutplätze	6	3	3

Schrifttum

Aumann, G. (1959): Ornithologische Beobachtungen im Coburger Land. Jahrb. der Coburger Landesstiftung 1959, 45—108.

Brückner, A. (1926): Die Tierwelt des Coburger Landes. Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte. 1. Teil, 3. Heft, Coburg.

Frey, H. (1928): Beobachtungsnotizen. Anz. orn. Ges. Bayern, **1**, 153—156.

— — (1933): Beobachtungen aus dem oberen Aischgrund. Anz. orn. Ges. Bayern, **2**, 277—278.

Besserer, L. v. (1904): *Numenius arcuatus* L. als Brutvogel in Bayern. Orn. Jbuch., **15**, 108—113.

Gengler, J. (1912): Die Jäckelsche Weihergegend einst und jetzt. Verh. orn. Ges. Bayern, **11**, 167—181.

— — (1913): Ein Beitrag zur Ornis des bayerischen Waldes. Verh. orn. Ges. Bayern, **11**, 196—205.

— — (1925): Die Vogelwelt Mittelfrankens. Verh. orn. Ges. Bayern, **16** (Sonderheft), 256—259.

Hocheder, L. (1958): Die Uferschnepfe *(Limosa limosa)* Brutvogel bei Regensburg. J. Orn., **99**, 461.

Hohlt, H., M. Lohmann und A. Suchantke (1960): Die Vögel des Schutzgebietes Achenmündung und des Chiemsees. Anz. orn. Ges. Bayern, **5**, 452—505.

Jäckel, A. J. (1856): Ornithologischer Jahresbericht aus Bayern. Naumannia, **6**, 241.

— — (1891): Systematische Übersicht der Vögel Bayerns. München und Leipzig.

Kirchner, H. (1939): Ein Vergleich der Brutbiotope des großen Brachvogels, der schwarzschwänzigen Uferschnepfe und des Bruchwasserläufers. Deutsche Vogelwelt, **64**, 65—70.

Lankes, K. (1927): Ornithologisches aus dem Bayerischen Walde (Niederbayern). Anz. orn. Ges. Bayern, **1**, 115—119.

— — (1928): Ornithologisches aus dem Bayerischen Walde (Niederbayern). Verh. orn. Ges. Bayern, **18**, 164—172.

Laubmann, A. (1938): Das Ampermoos und seine Vogelwelt. Verh. orn. Ges. Bay., **21**, 259.

Lohmann, M. (1961): Chiemsee Jahresbericht 1960. Anz. orn. Ges. Bay., **6**, 150—153.

Model, E. (1923): Aus Erlangens Wasservogelwelt. Mitt. ü. d. Vogelwelt, **22**, 72—75.

Müssel, K. (1959): Von Brutvögeln der Altmühlwiesen (Mittelfranken). Orn. Mitt, **11**, 32—34.

Niethammer, G. (1951): Arealveränderungen und Bestandsschwankungen mitteleuropäischer Vögel. Bonn. Zool. Beitr. **2**, 17—54.

Parrot, C. (1891): Ornithologisches aus der Oberpfalz. Deutscher Jäger, Nr. 15 und 16.

— — (1901): Materialien zur bayerischen Ornithologie. Jahresber. orn. Ver. München, **2**, 223.

Schneider, M. (1959): Die Uferschnepfe *(Limosa limosa)* Brutvogel im Altmühlgebiet bei Gunzenhausen, Mittelfranken, J. Orn., **100**, 352.

— — (1961): Charakteristische Brutvögel der Altmühlwiesen im Landkreis Gunzenhausen — Mittelfranken. Anz. orn. Ges. Bayern, **6**, 73—80.

Stadler, H. (1930): Vorschläge zur zweckmäßigen und einheitlichen Gestaltung örtlicher Avifaunen, erläutert an Beispielen aus der Vogelwelt Unterfrankens. Verh. orn. Ges. Bayern, **19**, 110—148.

Stark, W. (1937): Faunistische Notizen über einige Weiher und Weihergebiete aus der Oberpfalz. Anz. orn. Ges. Bayern, **21**, 417—424.

— — (1941): Avifaunistische Daten aus der Oberpfalz. Anz. orn. Ges. Bayern, **3**, 159—161.

Wüst, W. (1930): Ornithologische Beobachtungen im Ampermoos. Anz. orn. Ges. Bayern, **2**, 101—107.

— — (1931): Über säkulare Veränderungen in der Avifauna der Münchener Umgebung und die Ursachen dieser Erscheinung. Verh. orn. Ges. Bayern, **19**, 225—330.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

— — (1934): Streifzüge durch die Jäckelsche Weihergegend. Anz. orn. Ges. Bayern, **2**, 326—330.

— — (1954): 25 Jahre Ismaninger Vogelparadies. Anz. orn. Ges. Bayern, **4**, 201—260.

— — (1961): Das Ismaninger Teichgebiet. Anz. orn. Ges. Bayern, **6**, 1—20.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Manfred K r a u s , Tiergarten der Stadt Nürnberg, 85 Nürnberg
Anton G a u c k l e r , 85 Nürnberg, Wielandstraße 38

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 6_5

Autor(en)/Author(s): Gauckler Anton, Kraus Manfred

Artikel/Article: Die Brutplätze des Brachvogels (Numenius arquata), Rotschenkels (Tringa totalius) und der Uferschnepfe (Limosa limosa) in Nordbayern 424-442